

Jost Michaels



Das Persönlichkeitsbild Jost Michaels' stellt sich uns in vielfältiger Weise dar, und es ist vom künstlerischen Standpunkt aus beinahe eine beliebige Frage, ob man ihn in erster Linie als Interpreten, als den universal gebildeten Musiker schlechthin oder als Pädagogen und Leiter einer Meisterklasse bezeichnen soll. Er ist alles zugleich in überragender Gestalt und entzieht sich somit ohnehin jeglichem Einordnungsversuch. Der geistigen und künstlerischen Dimensionen dieser Persönlichkeit werden wir allein schon in der Betrachtung seiner imposanten Wirkungsvielfalt gewahr, und es offenbaren sich uns dabei Wesenszüge voller Dynamik und Vitalität, aber auch ausgeprägt ästhetische Gesinnungsart und in nicht geringerem Maße menschliche Größe.

In seiner instrumentalen und musikalischen Darstellungskunst erweist er sich gleichermaßen ungewöhnlich vielgestaltig, sei es als Klarinetist, als Pianist oder Ensemble- bzw. Orchesterleiter. Seine bisherige Laufbahn macht allerdings deutlich, daß er sich stets bevorzugt der Klarinette verbunden fühlte. Mit diesem Instrument gelangte er schon in verhältnismäßig jungen Jahren an die Spitze internationaler Solisten und nimmt seither in den Annalen der Reihe berühmter Klarinetisten (Riemann, Lexikon) einen ehrenvollen Platz ein.

Begonnen hat er mit dem Klarinettenspiel in seinem zwölften Lebensjahr, nachdem er von seinen Eltern auf seinen Wunsch hin zu Weihnachten ein einfaches Lerninstrument erhielt. Zu dieser Zeit hatte er auf dem Klavier sein Debüt mit dem ersten Mendelssohn-Konzert bereits erfolgreich hinter sich gebracht und war auch als Geiger schon sehr weit fortgeschritten. Die Fortschritte im Klarinettenspiel entwickelten sich sehr rasch. Er hatte den in Hamburg angesehenen Klarinetisten und Pädagogen Richard Gräfe zum Lehrer, den er noch heute verehrt und in dankbarer Erinnerung bewahrt. Ein regelrechtes Studium an einer Musikhochschule hat Michaels nie aufgenommen. Hingegen belegte er nach dem Abitur zwei Semester Germanistik und Jura an der Universität Hamburg.

Obwohl es in dieser Zeit der Kriegswirren fast hoffnungslos schien, in ein Orchester zu gelangen, war dem damals Zwanzigjährigen doch verhältnismäßig mühelos der Einstieg in eine zunächst sichere Berufsexistenz gelungen. Im Jahre 1942 erhielt er nämlich nach vorausgegangenem Probeispiel die Stelle des ersten Klarinetisten im Städtischen Orchester in Göttingen. Dieses Orchester gehörte damals zu jenen wenigen, die in der angespannten Zeit ihren Opern- und Konzertbetrieb noch uneingeschränkt aufrechterhalten konnten. In den Sommermonaten war ein Teil der Orchestermittglieder allerdings verpflichtet, bei Kurkonzerten in verschiedenen Städten wie z. B. in Bad Mergentheim mitzuwirken, was dem jungen Musiker Michaels reichliche Gelegenheit bot, sich gleichzeitig auch solistisch zu profilieren.

Dem beruflichen Aufstieg von Michaels stand nach einem jähen Einschnitt und schmerzlichen Ereignissen im Jahre 1944 sodann nach dem Kriege nichts mehr im Wege, und er errang als Dreiundzwanzigjähriger die Spitzenposition als Soloklarinetist im Symphonieorchester des Norddeutschen Rundfunks in Hamburg. Dieser Wechsel von Göttingen nach Hamburg bedeutete für ihn zugleich auch die Rückkehr in seine Heimatstadt, wo er am 25.2.1922 geboren worden war.

Sein Vater hatte dort bis 1933 das Amt eines Richters bekleidet, jedoch auch sehr große

Neigung zur Musik gehabt und in früheren Jahren Cello gespielt. Seine Mutter war Pianistin gewesen und hatte lange Jahre erfolgreich eine Meisterklasse für Klavier an der Hamburger Musikhochschule geleitet, aus der mehrere bedeutende Künstlerpersönlichkeiten des heutigen Musiklebens hervorgegangen sind. Sie, Ilse Fromm-Michaels, hatte es auch als Komponistin zu ungewöhnlichem Ansehen gebracht. Man darf sicher annehmen, daß sie bei der musikalischen Heranbildung ihres Sohnes einen wesentlichen Anteil hatte. Ohnehin erhielt er bei ihr bis 1941 die pianistische Ausbildung. Sie musizierten oft zusammen und gaben vor allem in Hamburg und Umgebung gemeinsame Konzerte.

Im Wesen des Sohnes scheinen sich allzu deutlich die elterlichen Talente widerzuspiegeln: in seinem logischen Spürsinn, seiner brillanten Argumentationskunst und weit ins Philosophisch-Wissenschaftliche reichenden Denkungsart sowie andererseits in seiner ausgeprägt musischen Veranlagung und hochgradig emotional-künstlerischen Ausdrucksfähigkeit. Vergeblich sucht man bei ihm in dieser Mischung nach einem Widerspruch – selbst dann, wenn man noch die musikantisch-spielerische Komponente in die Betrachtung mit einbezieht.

Zweifellos stellt der geistige und künstlerische Nährboden, den Michaels in seinem Elternhaus vorfand, eine nicht unbedeutende Ausgangsbasis für seine Entwicklung dar. Es wäre jedoch sicher abwegig, würde man seinen Werdegang allein von solchen günstigen Dispositionen herleiten wollen. Viele seiner Errungenschaften sind vermutlich eher auch unter dem Aspekt seines ungeheuren Leistungswillens, seiner konsequenten und rationalen Arbeitsweise wie wohl auch seines schier unerschöpflichen Verausgabungspotentials zu erklären. Die Schaffenskraft dieses Künstlers und Pädagogen gilt in seiner Umgebung, wo das Pensum am deutlichsten im Blickfeld steht, schon immer als ein unbegreifliches Phänomen. Sie hat auch im Laufe der nunmehr bereits über 35 Jahre ausgeübten Berufspraxis nichts an Präsenz und Intensität eingebüßt. Selbst in seiner Tätigkeit als Pädagoge, die bekanntlich einen besonders hohen Grad an Kräfteverschleiß mit sich bringt, sind bei ihm noch keinerlei Anzeichen von Abgespanntheit und nachlassendem Elan festzustellen.

Das Jahr 1979 ist für Michaels zugleich ein Jubiläumsjahr, denn es sind nun genau dreißig Jahre her, seit er im Sommer 1949 an die Nordwestdeutsche Musikakademie berufen wurde. An der damals neugegründeten Hochschule galt es zunächst, eine Klasse buchstäblich aus dem Nichts aufzubauen. Obwohl er zu dieser Zeit bereits im Mittelpunkt des Konzertlebens stand, hat er sich dieser neuen Aufgabe offenbar gern und mit viel Hingabe gleich von Anfang an gewidmet. Die erste Aufbauphase verlief in vieler Hinsicht noch völlig unter den Auswirkungen der Nachkriegssituation, in der ein Musikstudium zukunftsverheißende Berufsaussichten bot.

Ehe die Klasse auf eine angemessene Größe angewachsen war, pendelte Michaels wöchentlich von Hamburg nach Detmold, bis er nach zwei Jahren dann die Stelle im Hamburger Rundfunk-Symphonieorchester aufgab und den Wohnsitz nach Detmold verlegte. Gemäß seinem Lehrvertrag war Michaels lange Jahre dazu verpflichtet, zugleich auch Klavier-Hauptfachstudierende zu unterrichten. Mehrere dieser Studierenden üben heute bedeutende Funktionen aus.

Sehr bald übernahm er noch eine Reihe anderer Fächer, die auf seine Initiative hin eingerichtet wurden und die er bis heute beibehalten hat. So leitet er zum Beispiel das Fach Bläserübungen, das insbesondere der Vorbereitung für die späteren Aufgaben der Studierenden im Orchester dienen soll. Es werden hierbei in etwa regelmäßigen Semester-Abständen die wichtigsten Symphonien und Opern mit vollständiger Bläserbesetzung einstudiert. Der Streicherpart wird unter Hinzuziehung eines Korrepetitors vom Klavier aus übernommen. Für die angehenden Orchestermusiker hat sich diese Studieneinrichtung bestens bewährt, und sie stellt an der Hochschule eine wertvolle Bereicherung des Lehrangebots und einen nicht mehr wegzudenkenden Ausbildungsfaktor dar.

Ebensolchen Anklang finden auch seine wöchentlich stattfindenden Vorlesungen in Partiturliteratur. Die Studierenden werden dabei anhand von Partituren und Schallplatten, jedoch auch durch gelegentlich eigenes Vorspiel am Klavier – wobei zu bemerken ist, daß Michaels das Partiturspiel selbst in wohl kaum zu überbietender Versiertheit beherrscht – auf die Orchesterliteratur vorbereitet.

Nach seiner Auffassung soll ihnen mit den Fähigkeiten der Partitur-Übersicht und dem gliedernden Gehör jene Unabhängigkeit vermittelt werden, die sie in die Lage versetzt, auch im Orchester von Anfang an ihr instrumentales Können sicher und ungehemmt zu entfalten.

Nicht nur wegen seines Klavierspiels und seines allgemeinen Erfahrungsreichtums aus der eigenen Musizierpraxis, sondern auch aufgrund seiner früheren geigerischen Ausbildung ist er für das Kammermusikfach geradezu prädestiniert. Seine Ensemble-Einstudierungen werden daher für alle Beteiligten immer zu einem über alle Maßen gewinnreichen, unvergeßlichen Erlebnis.

Für Michaels, der den Gang der Dinge ungern dem Zufall überläßt, ist es nicht ohne Belang, in welcher Weise der einzelne Studierende seine Studienpflichten wahrnimmt. Er kann daher bei etwaigen Vernachlässigungen des Studiums, oder wenn Studierende ihren privaten Freiraum allzu großzügig und in ungebührlicher Weise auszulegen versuchen, recht unsanft reagieren. In seiner gedanklich gebündelten und methodisch durchorganisierten Form verlangt sein Unterricht von den betreffenden Studierenden ein Höchstmaß an geistiger und physischer Konzentration. Er setzt außerdem voraus, daß sich der Studierende nicht nur mit den technischen, sondern auch mit den geistigen Inhalten eines Werkes ausgiebig vertraut gemacht hat, ehe er damit zum Unterricht kommt. Erschwerend kommt noch hinzu, daß sich der Einzelunterricht oft über zwei und mehr Stunden in die Länge zieht, da er nie nach einer bestimmten Zeitregelung, sondern stets nur nach Bedarf unterrichtet. Hierbei wird zugleich auch ein wenig das Ausmaß deutlich, mit welchem Verantwortungsbewußtsein und persönlichem Einsatz er bisweilen unter völliger Mißachtung seines eigenen Privatwohls seinen Lehrberuf ausübt. Manchmal schon kam er dabei sogar in arge zeitliche Bedrängnis, so, wenn er beispielsweise bis zur letzten Minute vor der Abreise zu einem Konzert noch unterrichtete und infolgedessen den Zug verpaßte, der in solchen Fällen mit dem Taxi eingeholt werden mußte.

Die pädagogischen Erfolge, die Michaels im Laufe seiner Unterrichtstätigkeit aufzuweisen hat, sprechen für sich. Mittlerweile sind es über fünfzig Klarinetten seiner Schule, die in deutschen und ausländischen Orchestern eine Anstellung gefun-

den haben. Viele darunter befinden sich in Spitzenstellungen, teils auch als Lehrer bzw. Professoren an deutschen und ausländischen Hochschulen. Seine geistige und künstlerische Ausstrahlung reichte innerhalb der Detmolder Hochschule jedoch stets auch weit über seine eigene Klasse hinaus. Sein überragendes Leitbild dient daher vielen anderen Hochschulangehörigen, die mit ihm in Berührung gekommen sind, als Orientierungsmaßstab.

Wenn Michaels neben seinem Lehramt, dem er immerfort zum überwiegenden Teil Zeit und Schaffenskraft widmete, bis heute eine so reichhaltige und obendrein erfolgekrönte Konzerttätigkeit aufrechterhalten konnte, so konnte dies unter anderem sicher nur dank seiner enorm schnellen Auffassungsgabe und seiner außergewöhnlichen instrumental Fähigkeiten geschehen. Seine Schüler bekommen es täglich zu spüren, wie er das Blattspiel selbst bei ausgefallensten schwierigen Werken in einer Weise beherrscht, die ein Üben fast ausnahmslos als überflüssig erscheinen läßt. Er kann sich daher ohne weiteres erlauben, die zu spielenden Werke, wie schon oft vorgekommen, erst unterwegs zum Konzert oder vor der Aufnahme eingehender anzusehen.

Schon in der Göttinger Zeit und erst recht hernach in Hamburg häuften sich neben dem normalen Orchesterdienst die solistischen und kammermusikalischen Konzertverpflichtungen. Erholungspausen gab es schon damals selbst während der Ferien so gut wie keine. Im Jahre 1946 gründete er das nach seinem Namen benannte Klavier-Trio, mit dem er als Pianist im Laufe der Jahre so ziemlich das gesamte dafür in Frage kommende Repertoire zur Aufführung brachte. Am Klavier begleitete und konzertierte er aber auch ständig in verschiedenen anderen Besetzungen in einer von ihm selbst inzwischen nicht mehr überschaubaren Vielzahl.

Ebenso unzählig sind seine Konzerte sowie Rundfunk- und auch Plattenaufnahmen, die er im Laufe der Jahre als Klarinettenist bestritten hat. An einzelnen Rundfunkanstalten dürften die von ihm bespielten Bänder ganze Regale füllen. Der Westdeutsche Rundfunk hat uns vor einiger Zeit in der Sendereihe „Internationale Solisten“ einige Kostproben der dort verwahrten Aufnahmen geliefert, ohne daß wir uns in der einstündigen Sendung auch

nur im entferntesten einen Überblick über das interpretatorische Gesamtschaffen dieses Künstlers machen konnten. Sein Repertoire umfaßt alle Epochen einschließlich einer Vielzahl zeitgenössischer Werke, darunter mehrere eigens ihm gewidmete Stücke.

In seiner Musizierpraxis nimmt auch das Dirigieren einen breiten Raum ein. Dabei steht im Mittelpunkt die Leitung der von ihm gegründeten Vereinigung „Detmolder Bläsersolisten“. Mit diesem Ensemble unternahm er neben einer großen Anzahl von Konzerten und ganzen Konzerttourneen innerhalb Deutschlands sowie in Italien und Frankreich auch mehrere Konzertreisen in die bedeutendsten Länder Asiens, Afrikas und Südamerikas. Dieses Ensemble setzt sich größtenteils aus ehemaligen Studierenden der Detmolder Musikakademie zusammen, die sich inzwischen in exponierten Positionen befinden. Die beträchtlichen Mühen und Umstände, die manche auswärtigen Mitglieder dieses Ensembles bei einzelnen Konzertveranstaltungen immer wieder bereitwillig auf sich nehmen, beweisen nicht nur die enge menschliche Verbundenheit mit Michaels, für sie gilt er stets auch als Garant für besondere künstlerische Höhepunkte.

Als Gastdirigent stand Michaels bereits mit dem Leipziger Gewandhausorchester in enger Verbindung, mit den Hamburger Symphonikern und mit verschiedenen Orchestern in Finnland. Im Herbst des vergangenen Jahres war er auch Gast des Hessischen Rundfunk-Symphonieorchesters in Frankfurt und leitete dort eine Aufnahme. Schließlich sollen auch die unvergesslichen Konzerte, die unter seiner Stabführung mit dem Detmolder Akademieorchester zustande gekommen sind, nicht unerwähnt bleiben.

Seine fortwährenden Bemühungen und Nachforschungen im Gesamtbereich der neuen und alten Musikkultur verdienen schon deshalb Aufmerksamkeit, weil dabei ein reges musikpflegerisches Wirken offenkundig wird. Das Augenmerk richtet sich sowohl auf das Neue, wobei ihm unter den neugeschaffenen Werken wohl kaum ein bedeutendes entgehen dürfte, als auch auf Entdeckungen zu Unrecht vergessener alter Meister. So hat er schon eine Vielzahl glanzvoller Instrumentalwerke, die der musealen Verstaubung anheimgefallen waren, aufgespürt und sie durch Heraus-

gabe der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Auf diese Weise ist nicht nur der Literaturbestand für Klarinette, sondern auch für andere Instrumente um manchen interessanten Beitrag bereichert worden.

Zu allgemeinen Fragen des Musiklebens, aber auch speziell zu Ausbildungsproblemen und zur Situation der Kulturorchester hat Michaels schon mehrmals ausführlich in Fachzeitschriften bzw. bei öffentlichen Vorträgen oder Podiumsgesprächen im Rundfunk Stellung bezogen. Dabei breitete er stets eine Menge prägnanter Beobachtungen aus und ging auch kritisch auf die musiksoziologischen Brennpunkte ein. Nach wie vor höchst aktuell ist seine in der Zeitschrift „Das Orchester“ vor einigen Jahren erschienene Abhandlung unter dem Stichwort „Innere Grundlagen des heutigen Orchestermusizierens und ihre Bedeutung für die Nachwuchsfrage“, wo er u. a. den gesamten Strukturbereich des Orchester- sowie auch des Ausbildungswesens in Deutschland einer realistischen Analyse unterzogen hat, die an Überzeugungskraft nichts vermissen läßt.

Dem Organ „Deutsche Orchestervereinigung“ gehört Michaels schon seit Jahrzehnten als ehrenamtliches Mitglied und Mitarbeiter der Zeitschrift „Das Orchester“ an. In Hamburg ist er außerdem vom dortigen Rundfunk-Symphonieorchester nach seinem Ausscheiden als aktives Mitglied zum Ehrenmitglied auf Lebenszeit ernannt worden. Im übrigen ist er auch Mitglied des „Deutschen Musikrates“. Aus mehreren anderen Gremien, in die er berufen worden war, hat er sich inzwischen nach und nach zurückgezogen.

Im außerberuflichen Bereich sucht er Ausgleich und Erholung durch Wanderungen und Ausflüge in die umliegenden Naturlandschaften Detmolds, und als Freizeitbeschäftigung ist weiterhin vor allem seine exzellente Kunst im Schachspielen hervorzuheben. Darüber hinaus interessiert er sich besonders für Sport, wobei seine Vorliebe dem Tennisspiel gilt. Im übrigen hat Michaels seinen außerordentlichen geistigen Fähigkeiten auf praktischem Gebiet und erst recht in handwerklichen Dingen eigentlich nichts Ebenbürtiges als Gegengewicht entgegenzusetzen. Dementsprechend beschränkt er sich meist auf das Notdürftigste. Das Versagen des Geschicks kann leicht schon beim Aufkleben einer Briefmarke eintreten. Noch unge-

wisser kann der selbsttätige Versuch verlaufen, an der Klarinette mal eine Schraube zu drehen. Nicht von ungefähr hat er auch das Autofahren nie gewagt oder sich nur an einfachen Hausgeräten nützlich zu machen versucht. Es wäre solcherlei Erwähnungen gewiß weniger Bedeutung beizumessen, würden sie nicht zugleich markante Züge

von Originalität aufweisen und somit zur Abrundung seines Wesensbildes beitragen.

Es ist hier sicherlich nicht der Anlaß gegeben, die unermeßlichen Verdienste dieser Persönlichkeit einer vollkommenen Würdigung zu unterziehen. Dank und Verehrung sind ihm jedoch – sicher auch im Namen vieler – gewiß. *Gerhard Albert*

KLEINE BEITRÄGE

Johann Christoph und Jacob Denner

Zwei Lebensbilder

Johann Christoph Denner war der bedeutendste deutsche Holzblasinstrumentenbauer seiner Epoche. Er war mitten im Zentrum eines musikalischen Stilwandels tätig, den er durch seine Arbeiten mit zu beeinflussen vermochte: dem neuerwachten Wunsch nach Darstellung höchst beseelten musikalischen Ausdrucks durch die Instrumente sowie dem beginnenden Instrumentalvirtuosentum, wenn man das verkürzt so formulieren darf. Dennoch ist über seine wahren Leistungen und seinen Lebensweg bis in die jüngste Vergangenheit hinein kaum Nennenswertes bekannt geworden. Er war bereits zu Lebzeiten hochberühmt. Instrumente aus seiner Hand wurden vom Nürnberger Rat gelegentlich hochgestellten Persönlichkeiten zum Geschenk gereicht, wie die zwei „französische Fletten“, die der Graf von Zollern 1694 erhielt – ein Novum, wenn man berücksichtigt, daß in früheren Zeiten höchstens wertvolle Blechblasinstrumente für diesen Zweck in Frage kamen. Und der Ruf, der Erfinder der Klarinette zu sein, dieses eines so seelenvollen Tones mächtigen Instrumentes, verlieh ihm einen geradezu volkstümlichen Nimbus, der ihn gar zum Titelhelden einer Oper werden ließ: Das Musikdrama „Der Klarinettenmacher“, nach einem Libretto von Georg Richard Kruse in Musik gesetzt von Friedrich C. Weigmann¹, spinnt um seine Person eine frei erfundene Handlung. Johann Christoph Denner war zur Legende geworden.

Heute lassen sich seine Verdienste für den Instrumentenbau ziemlich genau erkennen. Ausgehend von Anregungen, die er von dem französischen Instrumentenbau empfangen hatte (insbesondere von dem der Familie Hotteterre), war er mit einem ausgeprägten musikalischen Empfinden mit richtungweisend für die Entwicklung des neuen barocken Blockflötentypus, der ob seines modulationsfähigen und individuellen Klanges den musikalischen Vorstellungen seiner Zeit Genüge leistete und

daher rasche Aufnahme in die Musizier- und Orchesterpraxis fand. Dieser Typus wies nicht mehr die alte fast zylindrische Bohrung, sondern eine wesentlich engere und invertiert-konische auf, wodurch ein Gewinn an Obertönen, an erreichbarer Höhe und an Milde und Kantabilität des Klanges erzielt wurde. Die mehrteilige Bauweise erlaubte ein feineres Einstimmen des Instrumentes. Leichte Spielbarkeit und hervorragende Intonations- und Stimmungsreinheit machten besonders die Flöten Denners zu den gesuchtesten ihrer Zeit. Daneben verfertigte er als erster Meister in Nürnberg – und wie ein Vergleich mit anderen deutschen Städten zeigt, vermutlich als erster Meister in ganz Deutschland – Oboen. Wie in früheren Zeiten üblich, stellte er die Oboe in mehreren gleichgestaltigen Größen her: Sopran-Oboen, Alt-(Tenor-)Oboen; eine Tenoroboe und eine Oboe da caccia sind aus seiner Hand erhalten. Auf den Blockflöten- und Oboenbau gründete sich denn auch Denners Berühmtheit bei den Zeitgenossen. Darüber hinaus entstand in seiner Werkstatt eine breite Skala weiterer Holzblasinstrumente. Das Ständebuch des in Regensburg und später in Nürnberg ansässigen Kupferstechers und Buchhändlers Christoph Weigel von 1698 berichtet von Dulzian und Fagott (von beiden sind Exemplare erhalten), von Zink, Schalmel und Bomhard sowie von „besonderen Spatzier-Stäben, so man ebenfalls statt einer Flöte gebrauchen kan“, also von der erst hundert Jahre später so beliebten Stockflöte. Denners Experimentierfreudigkeit ließ ihn vermutlich auch zum Konstrukteur des Klappenchalumeaus, des unmittelbaren Vorgängers der Klarinette, werden. Aber die Klarinette in ihrer eigentlichen Gestalt, mit zur Stürze erweitertem Fußstück und einem zum Mundstück hinauf gerückten, zugleich verkleinerten dorsalen Klappenloch (zur Erleichterung des Überblasens), stammt nicht von ihm. Erste Exemplare sind aus der Hand seines Sohnes Jacob bekannt, dem hier möglicherweise ein „Erfinder“-Verdienst zukommt.

Johann Christoph Denner wurde 1655 in Leipzig als Sohn des aus Nürnberg zugewanderten Jägerhorndrehers Heinrich Denner geboren; sein Taufeintrag findet sich

¹ Klavierauszug Leipzig 1912 (Röder)